



Die Ascher Glocke — „Seid fröhlich in der Hoffnung!“

Mit diesem Spruch begrüßt die Ascher Glocke seit dem Heimattreffen die Besucher des Rehauer Friedhofs. Sie war ein Geschenk der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Asch an die Nachbargemeinde Erkersreuth zur Einweihung ihrer Kirche im Jahre 1928. Im Zuge der notwendig gewordenen Restaurierung des Turmes wurde die Glocke abgenommen und durch die Stadt Rehau in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Asch restauriert. An einem massiven Stahlgestell

unter einem Kupferdach aufgehängt hat sie nun im Eingangsbereich des Friedhofes einen würdigen Platz gefunden. Dafür gebührt der Stadt Rehau und Bürgermeister Michael Abraham ein herzlicher Dank.

Unser Bild zeigt von links nach rechts: Bgm. Abraham, Siegfried Hösch, Kurt Fischer, Horst Adler, im Hintergrund Diakon Hubert Freiburger und Pfarrerin Helga Rueß-Alberti.

30. Ascher Heimattreffen

Die Festtage in Rehau sind vorbei und bei der Nachbetrachtung fällt die Bilanz positiv aus. Das umfangreiche Programm konnte ohne Abstriche durchgeführt werden und die einzelnen Veranstaltungen waren durchwegs gut besucht, wenngleich die Gesamtzahl der Landsleute, die sich in Rehau eingefunden hatten, sicher geringer war, als in früheren Jahren. Es ist bedauerlich, aber leider nicht zu ändern, dass manche, die sonst immer dabei waren, die Anreise nicht mehr auf sich nehmen konnten.

Umso erfreulicher war die Teilnahme von Gustl Stöß als einer der Ältesten, nur noch übertroffen von Maria Steiner aus Mühlheim.

Berichte zu den einzelnen Veranstaltungen

Die **Auftaktveranstaltung** am Freitagabend in der Heimatstube war eine Referenz an den Ascher Ehrenbürger Gustav Geipel. Eine kleine Sonderausstellung mit Exponaten aus dem Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz informierte über sein Lebenswerk und Frau Beate

Franck referierte über die herausragende Bedeutung dieses Mannes für unsere Heimatstadt. (*Den Text des Referates bringt der Ascher Rundbrief in der nächsten Ausgabe.*)

★

Im zweiten Teil ihrer Ausführungen ging Frau Franck auf die Neukonzeption der Ascher Heimatstube ein. Die Ausstellung soll sich an dem Leitwort „Heimat“ ausrichten. Dabei werden verschiedene und besondere Aspekte der Geschichte und des Lebens im Ascher Land in Verbindung mit dem Begriff „Heimat“ dargestellt. Als Oberthemen bieten sich z. B. an: Heimatliebe (Traditionen, Brauchtum), Heimatland (Dörfer und Landschaften), Heimatstolz (Industrie, Gewerbe, Handwerk), Heimatglaube (Kirchen, Konfessionen), Heimatkunst, Heimatrecht und Heimatverlust, Erinnerungskultur, usw.

Die Dauerausstellung bietet den Rahmen. Einzelexponate erzählen Geschichte und Geschichten.

Ziel der Neubearbeitung ist, dass sich die Ausstellung dem Besucher von selbst erschließt. Er wird sinnvoll durch die Ausstellung geführt, wozu auch die bereits vorhandenen Hörgeräte (Audio-Guides) eingesetzt werden. Der Ascher Rundbrief wird über den Fortgang der Arbeiten berichten.

★

Mitgliederversammlung

Nach der Begrüßung, den notwendigen Formalitäten und dem Gedenken an die Verstorbenen wurde die Tagesordnung abgearbeitet. Zunächst gab der Vorsitzende Horst Adler seinen Tätigkeitsbericht. (*Auszüge in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefes.*)

Nachdem der Kassenbericht durch Thomas Schott und der Kassenprüfungsbericht durch Gustav Reichel einstimmig genehmigt worden waren, konnte der Vorstand die Entlastung ausgesprochen werden. Die nachfolgenden Neuwahlen brachten eine Bestätigung der bisherigen Vorstandschaft in allen Positionen:

Vorsitzender bleibt Horst Adler. Seine Stellvertreter sind weiterhin Bgm. a. D. Edgar Pöpel und Siegfried Hösch. Die Finanzen werden von Kurt Fischer verwaltet, die Kassengeschäfte führt Thomas Schott. Alfred Ploß obliegt die Kartei- und Schriftführung.

Siegfried Hösch dankte im Namen der Mitglieder dem Vorsitzenden Horst Adler für seine umfangreiche und zeitaufwändige Tätigkeit und übergab ihm ein Geschenk.

★

Ehrung für Willi Jäger

Nachdem Willi Jäger seine aktive Tätigkeit für die Heimatgruppe Neuberg beendet hat, sprach ihm der Vorsitzende Horst Adler dafür Dank und Anerkennung aus. Mit einer Urkunde, einem Buchgeschenk und einem Blumenstrauß würdigte Horst Adler die großen Verdienste von Willi Jäger. (*Text der Laudatio folgt in der nächsten Ausgabe.*)

★

Weitere Besprechungspunkte waren die Förderung und Erhaltung des Ascher Rundbriefes durch aktive Schreibearbeit, die Gestaltung der Heimatstube und des Archivs, die Tätigkeit der Stiftung Ascher Kulturbesitz, das Verhältnis zu den Patenschaftsvertretern sowie zur Stadt und dem Museum Asch. Über diese Themen wird der Ascher Rundbrief in den nächsten Ausgaben immer wieder berichten.

★

FESTAKT

Der Festakt zur offiziellen Eröffnung des Heimattreffens im voll besetzten großen Saal des Rathauses war der erste Höhepunkt des Wochenendes. Nach dem musikalischen Auftakt durch die Capella Curia mit historischen Instrumenten begrüßte der Vorsitzende des Heimatverbandes Horst Adler die anwesenden Landsleute, darunter auch eine Fahnenabordnung der Ascher Vogelschützen, und die Vertreter der Patenschaften, an ihrer Spitze den Ersten Bürgermeister der Stadt Rehau, Herrn Michael Abraham. Für die Stadt Selb war der Stellvertreter des Oberbürgermeisters anwesend, Herr Dr. Klaus von Stetten. Die Landkreise Hof und Wunsiedel waren durch die stellvertretenden Landräte Hans-Peter Baumann und Roland Schöffel vertreten, aus Asch kam der 2. Bürgermeister Pavel Klepáček. Sie alle sprachen Grußworte, wobei Bürgermeister Abraham für den Vorsitzenden Horst Adler eine ganz besondere Überraschung parat hatte.



Bürgermeister Abraham übereicht Horst Adler den Ehrenpreis der Stadt Rehau

Zunächst überreichte er eine Jubiläumsurkunde zum 30. Heimattreffen und für 60 Jahre Patenschaft. Anschließend wurde Horst Adler eine nicht alltägliche Auszeichnung zuteil. Für die jahrelange und gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Heimatverband überreichte ihm der Bürgermeister den Ehrenpreis der Stadt Rehau.

Horst Adler stellte seinen Festvortrag unter das Thema: „60 Jahre Patenschaften über die aus der Stadt und dem Kreis Asch vertriebenen Deutschen“ und überreichte an die Vertreter der Patenschaften wertvolle Dankesurkunden mit folgendem Text: „Für die in sechs Jahrzehnten geleistete Förderung und Unterstützung im Rahmen der seit 1. August 1954 bestehenden Patenschaft spricht der Heimatverband des Kreises Asch den Städten Rehau und Selb, sowie den Landkreisen Wunsiedel und Hof Dank und Anerkennung aus.“ (*Der Ascher Rundbrief dokumentiert den Wortlaut der Ansprache in Auszügen auf Seite 112*)

★

Verleihung der Karl-Alberti-Medaille

Der Heimatverband verleiht an Persönlichkeiten, die sich in besonderem Maße um die Ascher Heimat und ihre Landsleute verdient gemacht haben, eine Auszeichnung, die nach dem großen Ascher Heimatforscher und Bürgerschuldirektor Karl Alberti benannt ist. Sie besteht aus einer Medaille mit der Inschrift „Für besondere Verdienste um die Ascher Heimat“ und einer großformatigen Urkunde.

Aus der Hand des Vorsitzenden konnten drei verdiente Mitglieder diese Würdigung in Empfang nehmen: Bürgermeister Michael Abraham, Siegfried Hösch und Kurt Fischer. Bürgermeister Abraham bedankte sich im Namen aller Geehrten für diese hohe Auszeichnung. (*Die Laudationes bringt der Ascher Rundbrief in der nächsten Ausgabe.*)

★

Gottesdienst und Glockenweihe

Der Gottesdienst am Sonntagvormittag in der Friedhofskapelle und die anschließende Glockenweihe brachten einen zweiten und abschließenden Höhepunkt des Heimattreffens.

Horst Adler begrüßte zunächst die anwesenden Landsleute und Mitglieder der Rehauer Gemeinde, den Ersten Bürgermeister Michael Abraham und die Geistlichen Frau Helga Rueß-Alberti, Diakon Hubert Freiburger und Pfarrer Pavel Kucera, sowie den Posaunenchor aus Reg-



Gedenkgottesdienst mit Glockenweihe und Totengedenken am 3. 8. 2014. Von links: Siegfried Hösch, Bgm. Michael Abraham, Horst Adler, Kurt Fischer.

nitzlosau und wiederum eine Fahnenabordnung der Ascher Vogelschützen.

In ihrer eindrucksvollen Predigt bezog sich Frau Pfarrerin Rueß-Alberti auf Worte des Apostels Paulus an die Christengemeinde in Rom: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ (Römer 12/12) *(Text der Predigt siehe Seite 113)*

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Gemeinde um die Ascher Glocke im Eingangsbereich des Friedhofes.

Die drei Geistlichen nahmen in einer würdigen Feier die Weihe der

Glocke vor. Dann legte Horst Adler zusammen mit den Trägern der Karl-Alberti-Medaille zum Gedenken an die Verstorbenen ein Blumengebinde nieder. In einer bewegenden Zeremonie brachten sie die Glocke, die seit vielen Jahren verstummt war, wieder zum Klingen.

Damit waren die offiziellen Veranstaltungen des Heimattreffens beendet. Man traf sich zum gemütlichen Ausklang im Hotel „Fränkischer Hof“ und bei den Ascher Vogelschützen in der Schießanlage Eulenhäuser, wo am Nachmittag mit dem Vogelabschuss der neue Schützenkönig proklamiert wurde. *H. Adler*

Wiedereinweihung des Geipel-Denkmales in Asch „Ich liebe meine Heimat!“

Wenn man in Asch die Ringstraße am Kegel/Hasenlager entlang fährt, ist das imposante Denkmal für den großen Wohltäter und Ehrenbürger der Stadt Asch wahrlich nicht zu

übersehen. Gründlich restauriert, erstrahlt es in neuem Glanz und man sieht ihm nicht an, dass es seit 1924, also 90 Jahre lang dort steht. Der halbrunde Steinaufbau und die



beiderseits angelegten Treppenaufgänge sind gesäubert, das ovale Relief mit dem Bildnis Geipels, das seit langem zerstört war, wurde von der Kunstgewerbeschule in Krumau neu modelliert. Und vor allem ist Geipels Wahlspruch in großen Lettern wieder deutlich lesbar: „Ich liebe meine Heimat!“ Eine Marmortafel darunter trägt eine zweisprachige Inschrift: Dem großen Wohltäter Gustav Geipel — die dankbare Vaterstadt. Enthüllt von der Stadt Aš zum 100. Todestag von Gustav Geipel.

Am Sonntag, 13. Juli 2014 — also auf den Tag genau zum 100. Todestag des Ehrenbürgers unserer Heimatstadt hatte die Stadt Asch zur Einweihungsfeier des restaurierten Denkmals eingeladen und es kamen überraschend viele Interessenten, unter ihnen auch der Erste Bürgermeister der Stadt Rehau, Michael Abraham, Pfarrer Pavel Kucera aus Asch und der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler.

Bürgermeister Blažek konnte in seiner Ansprache nicht alle Verdienste von Gustav Geipel erwähnen, doch bezeichnete er ihn als den größten Sohn der Stadt. Er sei ein Großindustrieller gewesen, der aber sein Vermögen zum Wohle der Stadt und der Menschen eingesetzt habe.

Blažek bedauerte, dass in der Vergangenheit, viele Gebäude und Denkmäler in Asch sinnlos zerstört wurden und bezeichnete es als eine wichtige Aufgabe der Stadt, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, legte seiner Ansprache den Ausspruch Gustav Geipels zugrunde: „Ich liebe meine Heimat!“ und stellte die Frage nach der Bedeutung des Begriffes „Heimat“ für Deutsche und Tschechen. *(Den Text der Ansprache bringt der Ascher Rundbrief in der nächsten Ausgabe.)*

Bürgermeister Abraham wies darauf hin, dass in einem zusammenwachsenden Europa der Begriff Heimat nicht an den Grenzen enden dürfe. Die Stadt Rehau sei Patenstadt der aus ihrer Heimat vertriebenen Ascher, aber sie sei auch die Partnerstadt zu der jetzigen Stadt Aš. Er zeigte sich sehr zufrieden, dass die Zusammenarbeit in diesem Dreieck gut harmoniere.

Das Museum Asch hat zur Wiedereinweihung des Denkmals für Gustav Geipel eine zweisprachige Broschüre veröffentlicht, die über den Heimatverband bezogen werden kann zum Preis von 2,00 Euro zuzüglich 1,45 Euro Versandkosten.

Horst Adler

Ansprache von Horst Adler beim Festakt am 2. 8. 2014 im Rathaus Rehau:

60 Jahre Patenschaften

Meine Damen und Herren!

Fast auf den Tag genau vor 60 Jahren haben die Städte Rehau (Bgm. Strobl) und Selb (OB Dr. Bogner) und der damalige Landkreis Rehau (Landrat Bernhard Ostwald) die Patenschaft über die aus der Stadt und dem Kreis Asch vertriebenen Deutschen übernommen.

Ich zitiere zwei Sätze aus den fast gleichlautenden Urkunden:

„Eine der traurigsten Folgen des 2. Weltkrieges war die Vertreibung von Millionen deutscher Menschen aus ihrer Heimat. Auch die seit Jahrhunderten in ihrer Heimat verwurzelten Bewohner unserer Nachbarstadt Asch und des Kreises traf dieses harte Schicksal.“

Was die Menschen eigentlich bis zuletzt nicht für möglich gehalten hatten, wurde Wirklichkeit:

Eine ganze Volksgruppe — kollektiv — ohne Rücksicht darauf ob Mann oder Frau, Kind oder Greis, arm oder reich, schuldig oder unschuldig — wurde abtransportiert.

Der frühere tschechische Staatspräsident Vaclav Havel hat es in einem Satz gesagt: Das war Rache!

Nach der Potsdamer Konferenz der Siegermächte hätte die Überführung in geordneter und humaner Weise erfolgen sollen, sofern man bei einer solchen Aktion das Wort „human“ überhaupt verwenden kann.

Doch wie es wirklich war, haben viele hier im Raum am eigenen Leib erfahren. -

Die dramatischen Umstände kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Innerhalb weniger Stunden das eigene Haus oder die Wohnung verlassen — mit 30 oder 50 kg Gepäck — die Schlüssel abliefern — Einlieferung in das Sammellager Askonas — der demütigende Marsch hinunter zum Bayerischen Bahnhof — das Verladen in die Viehwaggons — der Transport von Lager zu Lager oft über Wochen — Hunger, Krankheiten und Tod — Ankunft irgendwo — völlig unbekannt — erneut Einweisung in ein Lager — zwangsweise Einquartierung bei Einheimischen. Wer wollte diese traurigen Gestalten aufnehmen?

In dieser Situation waren die heimatlosen Menschen auf Hilfe angewiesen. Verantwortungsvolle und weitsichtige Politiker haben dies erkannt und ihnen diese Hilfe gewährt. Es gab viele Hilfsprogramme — auch den Lastenausgleich. Und es kam zur Gründung der Patenschaften, ohne die es nicht gegangen wäre.

Diese Patenschaften konnten den Menschen zwar nicht finanziell hel-

fen, aber sie haben ihnen ein Gefühl der Verbundenheit vermittelt, dass sie aufgenommen und angenommen wurden — dass ihnen eine zweite Heimat geboten wurde.

Durch die Patenschaften wurde die Möglichkeit eröffnet, Heimatmuseen aufzubauen und dort aufzubewahren, was die Leute gerettet hatten und ihnen lieb und teuer war.

Hier in Rehau geschah dies in geradezu vorbildlicher Weise. Wir haben von der Stadt Rehau Räumlichkeiten erhalten — vorher übrigens in Selb — wie es sie nicht überall gibt und werden in der Unterhaltung von unseren Paten bis heute gefördert und unterstützt. Dafür gebührt ihnen — unseren Paten — den beiden Städten und Landkreisen große Anerkennung.

Meine Damen und Herren, man darf aber auch sagen, dass die Heimatvertriebenen für die ihnen gewährte Hilfe etwas zurückgegeben haben.

Die Menschen kamen zwar 1945/46 nur mit einem Rucksack oder einer Kiste oder manche nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen in das vom Krieg schwer gezeichnete, ausgeblutete Deutschland.

Aber sie hatten doch etwas mitgebracht, was man ihnen nicht hatte nehmen können: ihre Fähigkeiten, ihr handwerkliches Können, ihre Bildung, Fleiß und Strebsamkeit, ihre kulturelle Vielfalt und auch ihren christlichen Glauben.

Und sie packten wieder an und haben das verwirklicht, was sie in ihrer Charta vom 5. August 1950 versprochen haben:

„Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.“

Diese armselige Menschenmasse von 3,5 Millionen Heimatlosen wurde eben nicht zum sozialen Sprengstoff, wie das zu befürchten war oder von Stalin erhofft wurde, sondern zu einem Motor für eine beispielhafte wirtschaftliche Entwicklung, die oft gerne als Wirtschaftswunder bezeichnet wird, obwohl es kein Wunder war.

Und die Heimatvertriebenen haben ein Zweites versprochen und eingelöst: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

So wurden die Heimatvertriebenen zu Vorkämpfern für das nun allmählich zusammenwachsende Europa und niemand hat den Fall der Grenzen mehr herbeigesehnt und begrüßt als die Vertriebenen.

Sie waren auch die ersten, die wieder hinüberfahren und mit ihrer Hände Arbeit und mit erheblichen Geldspenden darangingen, zerstörte Kulturgüter zu restaurieren und wieder aufzubauen.

Beispiele sind die Kirchen oder Friedhöfe in Nassengrub, Neuberg, Krugsreuth, Mähring, Niederreuth, Wernersreuth. Sie alle wissen, mit wieviel Herzblut diese Arbeiten verrichtet wurden.

Meine Damen und Herren, es ist zu begrüßen, dass die Stadt Asch diese Bemühungen verstanden und immer unterstützt hat. Und die Stadt Asch geht heute noch einen Schritt weiter. Unsere Denkmäler sind alle wieder hergerichtet: Jahn, Luther, Körner, Schiller, Geipel und in wenigen Tagen wird „unser“ Goethe wieder aufgestellt sein.

Und deshalb können wir mit Genugtuung feststellen, dass man in Asch den richtigen Weg geht, nämlich die Vergangenheit nicht zu blenden oder totschweigen, wie dies von der offiziellen Politik in Prag leider noch immer praktiziert wird, sondern sich mit ihr auseinanderzusetzen und — wofür ich sehr dankbar bin — uns dabei mit einbeziehen.

Denn für uns alle gilt der Anspruch des großen Sohnes unserer Heimatstadt Gustav Geipel, der seit drei Wochen wieder in großen Lettern auf seinem Denkmal zu lesen ist: „Ich liebe meine Heimat!“

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Paten, wir Ascher leben in unseren Gedanken oft in der Vergangenheit, aber wir verschließen uns nicht der Zukunft. Damit wir diesen Weg weitergehen können, sind wir auf ihre Unterstützung angewiesen. Ich bin sicher, dass die Worte, die 1954 in die Urkunden geschrieben wurden, keine leeren Hülsen bleiben. Dort steht, dass sich die Paten ihrer hohen Aufgabe stets bewusst sein werden.

Zunächst blicken wir aber mit Dank zurück auf die vergangenen 60 Jahre der Patenschaft und ich möchte ihnen dafür als Zeichen unserer Verbundenheit eine Dankes-Urkunde überreichen.

Es steht dort geschrieben:

„Für die in sechs Jahrzehnten geleistete Förderung und Unterstützung im Rahmen der Patenschaft spricht der Heimatverband der Stadt Rehau, der Stadt Selb, dem Landkreis Hof und dem Landkreis Wunsiedel Dank und Anerkennung aus.“

Ich bitte Sie nun, die Urkunden in Empfang zu nehmen.



Ansprache von Frau Pfarrerin Rueß-Alberti am 3. 8. 2014:

Liebe Landsleute, liebe Mitchristen aus der Rehauer und Erkersreuther Gemeinde!

Wir sind heute hier in der Kapelle des städtischen Friedhofs versammelt. Mit diesem Gottesdienst erinnern wir uns in Achtung und Dankbarkeit an unsere Toten. Und wir feiern die Übergabe einer Glocke an den Heimatverein Asch; es geht um die kleinste Glocke des Erkersreuther Geläutes. Ich habe sie während meiner Kindheit und Jugend täglich läuten hören. Oft sind wir Kinder mit der Küsterin hinauf zum Glockenstuhl und durften mit an den Stricken ziehen. Diese Glocke wurde einst zur Kirchweihung 1928 von der ev. Kirchengemeinde in Asch dem angrenzenden Nachbarn geschenkt.

Da die Erkersreuther jetzt neue Glocken bekommen, hat der Heimatverband diese Glocke erbeten und dafür wurde der schöne Glockenstuhl errichtet. Die einstige Ascher Glocke hat nun einen Ort gefunden in der Patenstadt Rehau, unweit von Erkersreuth, wo sie über 85 Jahre mit den beiden anderen Glocken ihren Schall übers Land schickte.

Damals hat die Ascher Gemeinde den Wunsch ausgesprochen: Möge diese Glocke Frieden läuten. Und nicht Sturm.

1928, zehn Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, wussten unsere Vorväter und -mütter, wie kostbar und durchaus nicht selbstverständlich Frieden ist. Wie viele Tote hatte doch der Erste Weltkrieg gefordert! Dass noch einmal ein Krieg über ganz Europa hinwegziehen würde und besonders unser Land in eine ungeahnte Katastrophe stürzen würde, konnte sich niemand vorstellen.

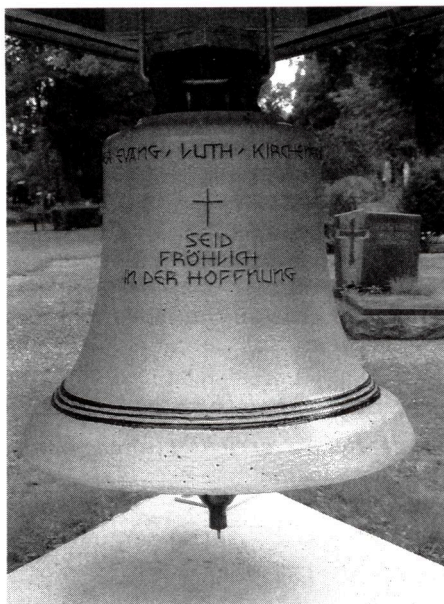
Aber der Zweite Weltkrieg kam. Jede Familie musste Opfer bringen. Söhne und Väter, Verlobte und Geliebte, gingen einem einsamen und qualvollen Sterben entgegen.

Ihr Tod wurde beschönigt mit der Nachricht an die Angehörigen vom Heldentod des Sohnes, des Vaters, des Bruders.

Unser Gedenken an sie kann nichts anderes bedeuten, als ihren Ruf zum Frieden zu hören. Und die Verpflichtung anzunehmen, alles zu tun, damit Verständigungsbereitschaft, Versöhnung und Frieden wachsen.

Wie schwer das ist, hören wir täglich über die gewalttätigen und Menschen verachtenden kriegsähnlichen Handlungen in den Krisengebieten der Welt: Syrien, Irak, Afghanistan, Palästina, Ukraine, Sudan...

Möge uns diese Glocke ein Zeichen sein, unser Streben für Frieden einzusetzen.



Das Wort auf der Glocke ist dem Brief des Apostels Paulus an die kleine Christengemeinde in Rom entnommen. Dort heißt es: „*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!*“ (Röm. 12,12)

Paulus hatte von Auseinandersetzungen in dieser Gemeinde erfahren. Man stritt über die richtige Glaubensüberzeugung; jeder wollte recht haben. Die einen hielten sich für bessere Christen als die anderen und missachteten diese und umgekehrt.

Wenn diese Haltung uns Menschen ergreift, dann ist der Frieden bedroht, erst recht wenn es um religiöse oder politische Überzeugungen geht. Allzu schnell werden die andern zu unseren Feinden.

Paulus versucht, die Polarisierung abzubauen, indem er auf die Grundlinie unseres Lebens verweist:

„*Nehmt einander an, so wie Jesus uns angenommen hat.*“ Und er meint damit nachdrücklich: Wir alle leben von der Gnade Gottes; keiner kann sich brüsten, vor Gott besser da zu stehen als andere.

Was heißt nun auf diesem Hintergrund das Wort auf der Glocke: „*Seid fröhlich in der Hoffnung!*“?

Unsere Hoffnungen richten sich auf das, was wir selbst nicht bewerkstelligen können, was wir nicht in der Hand haben, was wir geschenkt bekommen.

Wir Christen glauben, dass Gott und beschenkt — zunächst mit dem Leben selbst, unserem eigenen und dem Leben von unseren Kindern und Enkeln und dann mit der Liebe, denn auch die können wir nicht selbst machen.

Unsere Begabungen für Arbeit und Beruf sind letztlich Geschenk, wie auch unsere Gesundheit. Je älter wir werden, umso mehr wissen wir das. Und schließlich der Frieden — zwischen Ehepartnern und Freun-

den, in der Familie, mit unseren Nachbarn, den nahen und fernen und in unserem Land.

Seid fröhlich in Hoffnung heißt also: Denkt daran, das Wichtigste im Leben bekommt ihr geschenkt!

Wir können nichts erzwingen, weder die Liebe, noch das Leben, noch die Gesundheit.

Ich glaube, auch die Freude ist ein Geschenk. Wer sich freuen kann, die täglichen Anlässe dazu erkennt, der wird eher Frieden halten können.

Paulus spricht von einer Hoffnung, die sich nicht ersticken lässt von der Resignation, die Auswege aus Krisen für möglich hält, die auch die ungewissen Situationen erst einmal aushält. Denken wir beispielsweise an Zeiten schwerer Krankheitskrisen. Oft wissen wir nicht mehr weiter. Die Hoffnung, die sich von der Gnade Gottes führen lässt, diese Hoffnung glaubt an einen Weg, den man noch nicht sieht.

Wenn wir mit unseren Lebenserfahrungen am Ende sind, fragen wir oft nach dem „Warum?“ Wir reiben uns wund an dieser Frage, und sie wird immer ohne Antwort bleiben. Hoffnung heißt Warten-können, aushalten, das Unakzeptable annehmen. Wie viele haben damals nach der Todesnachricht im Krieg oder nach der Vertreibung keinen Weg mehr gesehen. Sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben. Sie haben mit ihren Ideen und mit ihrer Hände Arbeit sich für das Weiterleben eingesetzt, — vielleicht unter Tränen und doch unverdrossen haben sie von vorn angefangen oder weitergeführt, was abgebrochen war.

Der Apostel spricht das an: „*seid geduldig in Trübsal*“ und verweist auf die Möglichkeit, die uns immer offen steht „*haltet an am Gebet*“, also, bleibt im Gespräch mit Gott.

Paulus spricht die ganze Gemeinde an. Er weiß aus eigener Erfahrung: wir brauchen andere Menschen, mit den wir gemeinsam beten zu Hause oder im Gottesdienst, die unsere Klage im Leid anhören und uns verstehen. Wir brauchen andere Menschen, die mit uns hoffen, vielleicht auch mit uns schweigen und das Belastende wenigstens eine begrenzte Zeit mit uns aushalten.

Glocken rufen Menschen zusammen. Mit anderen zusammen bringen wir kleine Kinder zur Taufe und hoffen, dass ihr Leben und das ihrer Eltern gut wird. Mit anderen zusammen gehen junge Menschen zur Konfirmation; sie selbst und ihre Eltern hoffen, dass sie ihren eigenen guten Weg finden. Mit anderen zusammen begleiten wir ein junges Paar am Anfang ihres gemeinsamen Lebens und hoffen, dass sie es meis-

tern können. Mit anderen zusammen geleiten wir unsere Verstorbenen auf ihrem letzten Weg und trösten einander.

In solchem gemeinsamem Leben verwirklicht sich Frieden.

Die kleine Glocke ist eine Friedenglocke! Sie kommt von jenseits der Grenze, sie läutete zu den Gottesdiensten und Lebensfesten von einer Generation zur anderen.

Jetzt hängt die Glocke hier am Eingang zu den Gräbern und manche werden auf das Wort schauen,

das auf der Glocke steht, mögen sie damit die Hoffnung verbinden, dass wir bei Gott aufgehoben sind auch im Tod.

Die kleine Glocke schweigt; sie hat ihre Aufgabe erfüllt und allein durch ihr Dasein verkündet sie grenzübergreifend, generationenübergreifend und lebensumspannend: Wir leben aus der Gnade Gottes.

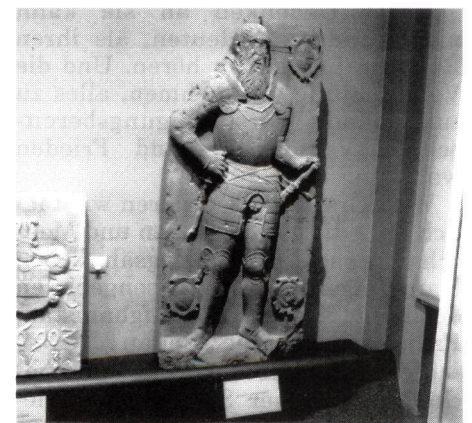
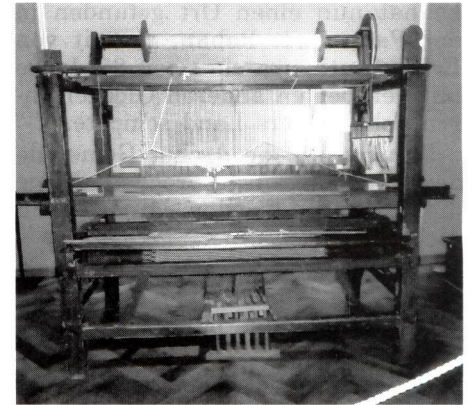
„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ Amen.

sowie in mehreren anderen Regionen Nordbayerns richteten die Regenwassermassen erhebliche Schäden an.

★

Fest der Ascher war leider verregnet

Am 8./9./10. August sollte ja ein größeres Fest, das „Fest der Ascher“, stattfinden. Die Verantwortlichen hatten sich sehr viel Mühe gemacht, aber leider war besonders der Samstag sehr verregnet. Wir besuchten am Freitag den neuen Teil des Museums, welches wie ja schon berichtet in den schönen Räumen der ehemaligen Stadtbibliothek untergebracht ist. Es sind dort einige sehr interessante Exponate ausgestellt. Die Angestellten des Museums sprechen zum größten Teil gut deutsch. Ich habe einige Stücke fotografiert, wie z. B. einen alten Handwebstuhl, eine schöne alte Truhe aus dem Besitz der Zedtwitze mit deren Wappen, sowie eine Steinskulptur einer Eustachius Zedtwitz († 1549), die i. der Sakristei der ev. Kirche stand.



„A weng woos va daheum“ von Richard Heinrich, Selb- Plössberg

Die Pläne für das neue Industriegebiet bei Asch schreiten voran

Im Selber Tagblatt stand am 18. Juli ein Artikel über die Zukunft des geplanten neuen Industriegebietes bei Asch:

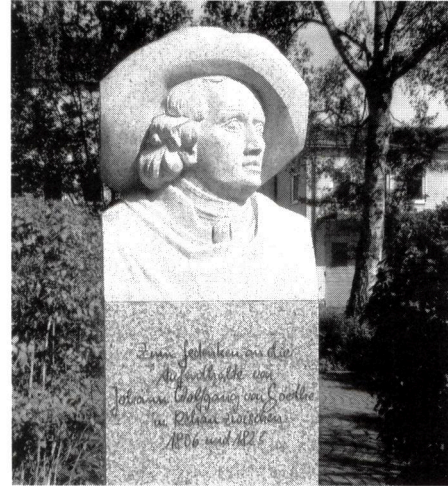
Die Investorengesellschaft ACCOLADE REALITY hat im Ascher Rathaus Gespräche über die Verkehrsinfrastruktur des zukünftigen Industrieparkes von Asch in der Nähe der deutschen Grenze geführt. Die Vertreter des Investors verhandelten mit den Vertretern der Stadt Asch über die Verkehrslage bei dem geplanten Industriepark in der Nähe des Grenzüberganges Asch – Selb. Sie machten Bürgermeister Dalibor Blazek mit ihren Vorstellungen über die Anknüpfung des geplanten Industrieparkes an das bestehende Verkehrsnetz bekannt. An der Sitzung im Rathaus nahmen auch Vertreter der Polizei sowie der tschechischen Direktion der Verkehrsstraßen und Autobahnen teil.

Dabei wurde bekannt, dass es keinen Kreisverkehr geben wird, der Verkehr soll stattdessen über die erweiterte Straße zu dem „Travel-Free-Shop“ (dem links hinter der Grenze stehenden Einkaufsmarkt) führen. Hier sollen auch Bürgersteige und ein Radweg gebaut werden. Für den Nahverkehr soll eine Bushaltestelle angelegt werden.

(Hier kommen auf die Stadt aber dann größere Erschließungskosten zu, falls dies realisiert wird!)

Die Stadt Asch hatte bereits im Jahre 2012 mit dem Investor des Industrieparkes Accolade einen Vorvertrag über den Kauf von etwa 41 000 Quadratmetern Grund für den Bau des Industrieparkes geschlossen. Die Verantwortlichen der Stadt Asch haben sich aber wegen der schlechten Erfahrungen mit dem israelischen Investor vor einigen Jahren abgesichert: Wenn die Gesellschaft Accolade den Industriepark nicht innerhalb von vier Jahren verwirklicht, fallen die Grundstücke an die Stadt Asch zurück.

Stadt Rehau errichtet auch Denkmal für Goethe



Die Stadt Rehau hat in diesem Jahr auch ein Denkmal für J. W. Goethe errichtet.

Dies ist in Zusammenarbeit mit der Partnerstadt Asch geschehen, im Zuge des Wiederaufbaues des Goethe-Denkmales in Asch. Goethe ist ja auf seinen Fahrten in die böhmischen Bäder ca. zwanzigmal durch Rehau gefahren und dort auch einmal eingekehrt. Den Ort Neuhäusen, der ja zur Stadt Rehau gehört, hat er in seinen Tagebüchern fünfmal erwähnt, besonders die guten Forellen im Gasthaus Beck hatten es ihm angetan.

★

Wieder einmal bebte die Erde bei uns

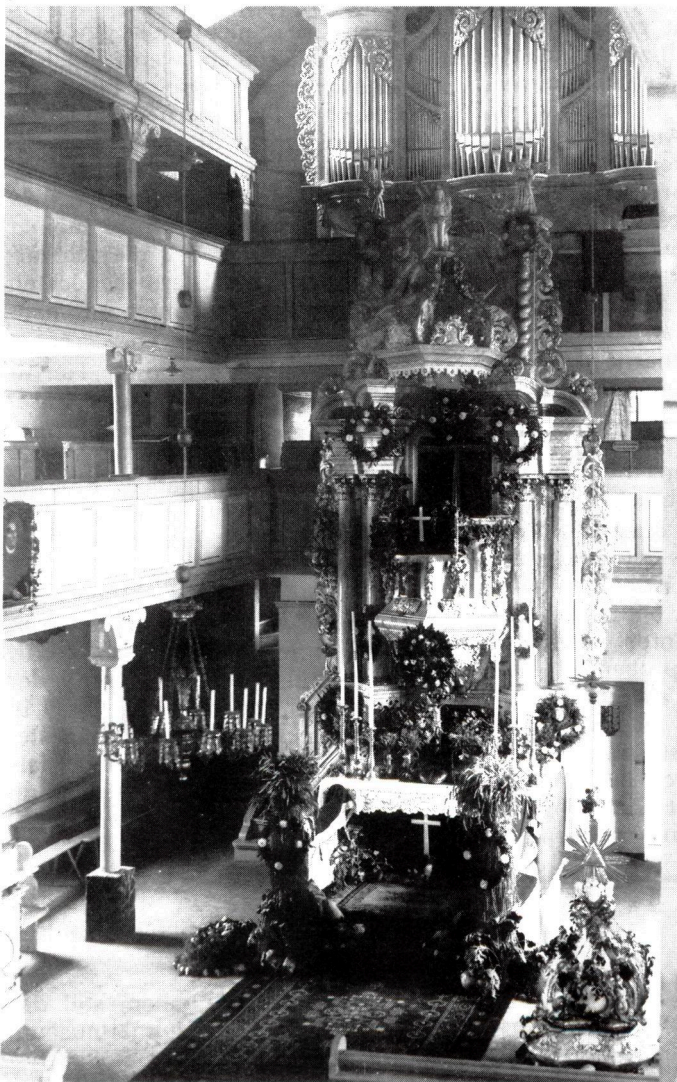
In der Nacht vom 3. auf den 4. August (am Tag nach unserem Heimattreffen) traten in unserem Raum wieder einmal die sogenannten „Schwarmbeben“ auf mit einer Stärke von bis 3,8 lt. einer Messstation bei Selb. Der Schwerpunkt des Bebens lag wieder bei Neukirchen, zwischen Wildstein und Schönbach. Von größeren Schäden ist aber weiter nichts bekannt.

Allerdings gab es auch in unserer Nähe viel Gewitter mit teilweise wolkenbruchartigen Niederschlägen, die zum Teil größere Überschwemmungen auslösten. Zum Beispiel in Thiersheim, Tröstau, Nähe Marktredwitz, Röslau und Marktleuthen,



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Zum Erntedankfest etwa 1925 ist die Roßbacher Kirche schön geschmückt

Dieses Foto hat Schwester Else Reichel als Karte am 9. 2. 1926 aus Hamburg-Othmarschen an ihre Mutter in Eger geschrieben. Sie kündigte damit ihren Besuch an, will aber noch in Asch Herrn Mierenfeld (Pfarrer?) besuchen. Wörtlich schreibt sie: „Ich gehe dann noch in Roßbach auf den Turnerball, da soll es sehr schön sein. Ich kann ja dann in Eger ausschlafen.“

Einsenderin: Edith Weitzel geb. Landrock

Jugendzeit im lieben alten Roßbach von Karl Fuchs

(7. Fortsetzung)

Unsere Lehrer waren damals die Fachlehrer Hetschko, Sallaba, Splichal und Direktor Päsold. Ich muss schon gestehen, dass wir sie mit großem Respekt betrachteten, sei es, weil wir allmählich vernünftiger wurden, sei es

Wenn du nach Hause kommst

Wenn du nach Hause kommst und alles siehst,
schreib mir davon! Ich will die Wahrheit wissen:
Sind unsre Gartenmauern eingerissen?
Ist jemand da, der die Narzissen gießt?

Trägt noch der Apfelbaum so reiche Frucht?
Ob noch von Badenden und Booten wimmelt,
vom silbrigen September überhimmelt,
der dunkle Schilfsee vor der Mühlenbucht?

Wellt von den Hügeln noch der Heuduft her?
Stehn noch, von Preiselbeeren rot umrändert,
die schwarzen Wälder, streng und unverändert?
Liegt unsre Straße noch so menschenleer?

Blickt noch das Haus, vom Ahorn überragt,
hinaus, wohin durchs Tal die Schienen führen?
Stehn lauter fremde Namen an den Türen?
Hat jemand, den du trafst, nach mir gefragt?

Es ist ja gleich! Wer hat nicht sein Gesicht
verändert in Verlust und Finsternissen!
Ist **sehr** verändert? würd ich gerne wissen...
Ach, schreib es mir!

...Nein, schreib es lieber nicht...

Gertrud von den Brincken

wegen des schwierigeren Lehrstoffes, oder einfach wegen ihrer Art und Weise, mit uns umzugehen. Zu angestrengterem Lernen trug natürlich auch bei, dass wir, aus den überfüllten Volksschulklassen kommend, plötzlich auf ein Häuflein von kaum mehr als dreißig Schülern zusammenschmolzen und damit einer gründlicheren Aufsicht unterlagen.

An die Jahre der Bürgerschule denke ich gerne zurück. Sie vertieften das in der Volksschule erworbene Wissen ungemein, fügte viel Neues hinzu und gaben uns dank der ausgezeichneten Lehrkräfte viel Gutes für den späteren Lebensweg. Auch hier aber galt meine besondere Vorliebe den naturgeschichtlichen Fächern und dem Zeichenunterricht, den Fachlehrer Splichal erteilte. Nichts konnte mich aber so begeistern wie die Stunden, in denen Fachlehrer Sallaba etwas aus einem Band von „Brehm's Tierleben“ vorlas oder wenn er aus dem Lehrmittelzimmer verschiedene Präparate, Gesteine usw. bringen ließ.

Auch am Deutschunterricht hatte ich Freude, obwohl ich damals die strengen und komplizierten Regeln der deutschen Grammatik nicht so ernst nahm wie es not-

wendig gewesen wäre. Eben diese Regeln brachten mich einmal in arge Verlegenheit, aus der mich erstaunlicherweise nur der „Houta“, also der Hutmacher Möckel, bzw. sein altes Haus retteten.

Ich stand vor der Tafel, Fachlehrer Hetschko hatte mir zur Aufgabe gestellt, irgendeinen Satz zu zergliedern, der mir reichlich schwierig vorkam, denn ich sah nachdenklich und verlegen aus dem Fenster zur Hauptstraße hinunter. So groß meine Verlegenheit auch war, die Rettung kam ganz unerwartet. Ich sah doch plötzlich ganz deutlich aus der mit Brettern abgedeckten und zur Schule liegenden Seitenwand des alten Hauses dicke graue Qualmwolken dringen, die sich rasch verstärkten. Ich brüllte los: „Dau unten ban Houta, dau brennts!“ Aus wars mit dem Unterricht, alles stürzte zu den Fenstern und dann sahen wir auch schon die Flammen aus den zahllosen Ritzen züngeln. Die Prüfung war zu Ende, denn wer hätte dreißig Jungen unter diesen Umständen in den Schulbänken festhalten können?

Es brannte damals in Roßbach, besonders aber in den auswärtigen und umliegenden Ortsteilen, überhaupt recht häufig, doch ist das ein Thema, das hier nicht weiter erörtert werden soll.

Eng verbunden mit den Jahren der Bürgerschule war für mich auch die Zeit in der ich Chorschüler war. Es war eine schöne Zeit für uns und auch interessant, ganz abgesehen davon, dass wir uns in diesen Jahren manchen Gulden verdienten, dies besonders dann, wenn einmal „a graussa Leich“ war, denn dann wurde oft-

mals weit über den üblichen Tarif gezahlt. Beim Begräbnis der Frau Hartenstein, die ja so manche Not gelindert und viel für die Kirche getan hatte, erhielt ich, wenn ich mich nicht irre, ganze drei Gulden. Das war für uns unglaublich viel Geld. Dafür sangen wir bei solch feierlichen Begräbnissen auch besonders schön und benahmen uns entsprechend gut. Das umflorte Kreuz trug natürlich der Stärkste unter uns, zu meiner Zeit lange der Grüner aus dem Meierhof.

Ich hatte eine recht gute Sopranstimme und so kam ich zu Weihnachten 1909 zur Ehre, die Solopartien der Weissagung singen zu dürfen. Ach, war das eine Aufregung! Nie mehr in meinem späteren Leben hat mich wohl eine bevorstehende Prüfung so aufgeregt gesehen wie die Tage vor dem Weihnachtsfest. Na, es ging schließlich alles sehr gut, morgens aber, bevor wir zur Christmette gingen und ich schon weiß gekleidet war, die rosa Schärpe um den Körper, musste ich meine ganze Aufmerksamkeit unentwegt dem Schlucken von zwei rohen Eiern und gewissen Wegen widmen, die eben die Erregung mit sich gebracht hatte.

Schön waren aber auch die Wochen, die der Mette vorangingen, denn dann musste ich mich in den frühen Abendstunden häufig bei unserem verehrten Kantor Hofmann einfinden um zu proben. Noten kannte ich ja nicht, also blieb nur übrig, immer wieder zu proben bis Text und Melodie fest saßen. Dafür kann ich sie aber auch heute noch, allerdings fehlt jetzt der Sopran. Wenn der Herr Kantor einmal noch

nicht anwesend war, gab mir seine Frau zwei Bände einer illustrierten Geschichte des Krieges von 1870/71 zu lesen. Das war nun gerade das Richtige für mich und ich hätte stundenlang über diesen Büchern sitzen können, denn sie erweckten meine Vorliebe für das zweierlei Tuch aufs neue.

Diese Jahre waren mir besonders lieb, denn man hatte auch das unklare Empfinden, dass man eine für die Kirchengemeinde recht wichtige Funktion zu erfüllen habe. Wer wäre in diesem Alter nicht stolz gewesen, an hohen Feiertagen, wenn die Kirche kaum mehr ein freies Plätzchen aufwies, den Besuchern die Liederfolge anzeigen zu dürfen? Etwa ein Jahr hindurch stand ich so rechts neben Kantor Hofmann oder Lehrer Hoier und schob im Gefühl meiner Würde von Zeit zu Zeit die schwarzen, mit weißen Ziffern bedeckten Holztäfelchen in den unter mir hängenden Rahmen.

Uns gegenüber lag die „Herrnpau“, also die der Orgel und unserem Chor gegenüberliegende Empore, die durch zwei Seitentüren abgeschlossen war. Dort gab es nur gekaufte Sitzplätze und das Erscheinen der Besucher dieser Empore war für uns immerhin etwas aufregend. Ich will hier die einzelnen Familien nicht anführen, es waren eben, wie man in Roßbach sagte „Die Graussn“. Wir, die Chorschüler, saßen während der Predigt rechts und links der Orgel in den Nischen, doch muss ich gestehen, dass unsere Gedanken damals nicht immer bei den Worten der Predigt weilten. *(Fortsetzung folgt)*



Was wird aus den Roßbacher Weberstuben?

Wie wir erfahren haben, soll das Café im Rehauer Heimatmuseum räumlich zu Lasten der Roßbacher Weberstuben erweitert werden. Bekanntlich sind die Roßbacher Weberstuben sowie die Ascher Heimatstuben im Rehauer Heimatmuseum integriert. Bei Auflösung der „Heimatgemeinschaft der Vertriebenen von Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn e. V.“ im Jahre 1997 wurde eine Stiftung zur Erhaltung der Roßbacher Weberstuben gegründet und mit erheblichen finanziellen Mitteln ausgestattet. Die im Stiftungsrat vertretenen Roßbacher sind inzwischen verstorben.

Die ehemaligen Mitglieder der früheren Heimatgemeinschaft erwarten von der Stadt Rehau eine Stellungnahme über das weitere Schicksal der Roßbacher Weberstuben und ihrer Exponate. Es wird weiter berichtet.



om tiefsten Schmerze gebeugt, gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, beziehungsweise unseres guten Onkels, des Herrn Fabrikanten

Carl Hartenstein.

Derfelbe verschied sanft Montag, den 5. Februar um 12 Uhr mittags im 64. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Februar Nachmittag um 3¹/₂ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Roßbach (Böhmen), 5. Februar 1908.

Emmi Hartenstein,

geb. Uebel,

im Namen aller Hinterbliebenen.

Karl Fuchs erwähnt, dass die Chorschüler beim Begräbnis der Frau Hartenstein reichlich bedacht wurden. Es scheint sich aber wohl um die Beerdigung von Herrn Hartenstein gehandelt zu haben, denn lt. Heimatbuch starb Frau Hartenstein erst 1924.

Damals

Vor 100 Jahren

Aus „Roßbacher Zeitung“
vom 31. 12. 1914

Der verwundete 73er Infanterist Baumann (Sohn des hiesigen Briefträgers Rudolf Baumann) schreibt aus dem Spital in Arad an seine Eltern:

Ich gab Euch bereits durch eine Karte zu wissen, dass ich verwundet bin. Es war am 4. Dezember, als wir eine Höhe besetzten und bloß auf höchstens 50 Meter Aufsatz hatten. Auf einmal machten die Serben, die sich in dichtem Nebel bis auf 100 Meter herangeschlichen hatten, auf uns einen Feuerüberfall. Die feindliche Artillerie beschoss uns eine Viertelstunde, so dass wir nicht instand waren, den Kopf in die Höhe zu geben. Nun kamen die Serben in Massen an uns herangestürmt, mit der weißen Fahne als Zeichen, sie wollen sich ergeben. Jeder hatte sein Gewehr schussbereit. Wir erkannten sofort ihre List, und gaben ein wütendes Schnellfeuer auf unseren Gegner, der nur 15 Meter von uns entfernt war, ab, jedoch die Serben gingen nicht gleich zurück, und gaben gleichfalls ein starkes Feuer. Beide Teile schossen stehend. Handbomben wurden von seiten der Serben geworfen. Ein Durcheinander entstand, so dass wir von dem Bajonett Gebrauch machen mussten. Haufen von Serbenleichen stauten sich auf, so dass fast keiner von den 300 Mann starken Gegner davon kam. Wir waren aber nur 200 Mann. Sogar unser Oberstleutnant, der schon weißbärtige, hoch in den Sechzigern stehende Mann, nahm ein Gewehr und feuerte heftig dem fliehenden Gegner nach. Da bekam ich plötzlich diesen Schuss aus höchstens 20 Meter Entfernung. Er ist durch die Wade gegangen. Den Fuß kann ich selbstverständlich nicht ausstrecken, da vielleicht eine Sehne verletzt wurde. Sonst geht es mir ausgezeichnet gut. Schickt mir die Roßbacher Zeitung, auch alte, mit.

Herzliche Grüße sendet . . .

★

„Da Baumanns Bröiftrecha“ lebte mit seiner Familie in der Neuen Welt Nr. 509. Gegenüber war das Elternhaus meiner Mutter. Sie und die Baumanns Flora waren beste Freundinnen. Floras ältere Brüder Franz und Max waren beide im 1. Weltkrieg bereits Soldaten. Einer war bei der Marine im damals österr. Mittelmeerhafen Pula. Der andere diente lt. Zeitungsbericht wie die meisten Egerländer im Infanterieregiment Nr. 73 (Regimentsmarsch: „Da Echaland Marsch“). Die Brüder ließen sich später in Österreich nieder und gründeten Textilbetriebe in Gmünd/Nie-

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Noch einmal die Kindergartenbilder von 1935 und 1937



Inzwischen sind sie alle schon über 80 Jahre alt und manche von ihnen bereits nicht mehr am Leben.

Einsenderin: Vera Wolfram geb. Künzel

derösterreich und St. Johann/Pongau und brachten es bis zum österreichischen Kommerzialrat. Auch Flora lebte mit ihrer Familie in St. Johann. Wenn sie zu Besuch nach Roßbach kam, gab es viel zu erzählen aus der gemeinsamen Kinder- und Jugendzeit.

— ★ —

Aus der Kantoratschronik von Kantor Gustav Hofmann: Kirchenrenovierung.

Vom Pfingstfest bis zum . . . wurde die Kirche im Innern neu hergerichtet, gemalt, der Altar neu vergoldet und eine Niederdruckheizung sowie elektrische Beleuchtung angebracht. In Gegenwart des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Hirsch und des Herrn Superintendenten-Stellvertreters

Hildemann wurde die Kirche wieder feierlich eröffnet am . . . 1914.

Nachrichten

Ein erster kleiner Sieg

Bürger sind erleichtert über Neonazi-Verbot

Als Bürgermeister Hans-Jürgen Kropf am Mittwoch, 23. 7. die Mitteilung des Innenministeriums las, standen im Regnitzlosauer Ortsteil Oberprex längst dutzende Polizeiautos. Seit den frühen Morgenstunden wurde das Haus mit der Nummer 47 durchsucht. Ein ehemaliges Gasthaus, in dem der rechtsextreme Aktivist Tony Gentsch lebt — und laut Verfassungsschützer die Zentrale

des „Freien Netz Süd“, dem größten bayerischen Neonazi-Netzwerk. Beobachtet haben die Behörden das FNS schon lange, am Mittwoch wurde es von Innenminister Joachim Herrmann verboten. Hans-Jürgen Kropf hat aufgeatmet, als er die Nachricht erfahren hat. „Wir alle hier sind froh und erleichtert“, sagt er. „Und wir hoffen, dass der Spuk nun endlich vorbei ist.“

Erst vor wenigen Wochen hatte das Freie Netz Süd Handzettel verteilt und zu einem „Bürgerfest“ eingeladen. Als die Handzettel im Umlauf waren, hat Hans-Jürgen Kropf besonders viele Anrufe bekommen. Von besorgten Bürgern. Die Botschaft war immer dieselbe: Man müsse was unternehmen. Sabine Dresel hatte sich zu diesem Zeitpunkt längst mit den Vereinen in Verbindung gesetzt und eine dreitägige Protestaktion angestoßen. Überall im Ort wurden Banner aufgestellt. Auf ihnen stand „Die Welt ist bunt“, hunderte Regnitzlosauer unterschrieben darauf, Kinder hinterließen einen Handabdruck. Bürgermeister Kropf setzte währenddessen eine einstweilige Verfügung durch. Das Freie Netz Süd durfte die Veranstaltung nicht mehr „Bürgerfest“ nennen. Sie fand trotzdem statt – ohne die Regnitzlosauer. „Das hat unseren Ort zusammengeschweißt“, sagt Hans-Jürgen Kropf. Es gibt einen Runden Tisch, eine Initiative für Demokratie ist gegründet worden. Vereine und Organisationen weit über die Gemeindegrenzen hinaus haben sich zusammengeschlossen, um Aufklärungsarbeit zu leisten. „Wir planen gemeinsame Aktionen gegen Rechts und wollen besonders bei Jugendlichen ein Bewusstsein für gutbürgerliche Werte schaffen“, sagt Hans-Jürgen Kropf. Das FNS-Verbot ist ein erster kleiner Sieg.

Aus: „Münchener Merkur“ v. 25. 7. 2014

★

Am Dreiländereck

Eichigt/Prex – Die aus Leipzig stammende Abgeordnete des Europäischen Parlaments Constanze Krehl (SPD) hat diesen Sommer vom Dreiländereck Böhmen-Bayern-Sachsen aus bis zur historischen Bistümerecke in Untereichigt eine geführte Wanderung auf der deutsch-tschechischen Tour der Steine unternommen. An der ehemaligen Hofmannsmühle im verwunschenen Tal der Regnitz wurde die Abgeordnete von Nicole Schwab vom SPD-Verein Dreiländereck sowie den Bürgermeistern Miroslav Picka (Hranice/Roßbach) und Christoph Stölzel (Eichigt) begrüßt.

Nach dem Eintrag ins Buch für prominente Gäste führte Zeitzeuge Hans Dorn aus Rehau die zahlreichen Besucher aus Tschechien, Oberfranken und dem Vogtland nicht nur durch

das jetzt idyllische Grenzland am ehemaligen Eisernen Vorhang, sondern auch durch bewegte Jahrhunderte deutsch-tschechischer Geschichte. Hofmannsmühle, Jakob-Schmiede, Kaiserhammer, Knöckelmühle, Lenks Schmiede, erloschener Zinn- und Eisenerz-Bergbau, ein sich neigendes Sühnekreuz am Brückenbogen einer nicht mehr existierenden Straße. ... der Polizist im Ruhestand und profunde Kenner deutsch-tschechischer Geschichte berichteten viele interessante Details über das nach 1945 erloschene Leben am Dreiländereck.

Das neu gestaltete Dreiländereck ist ein Teil der über das Ziel-3-Programm der EU geförderten grenzüberschreitenden Tour der Steine zwischen Eichigt und Hranice (Roßbach). „Wir wollen Constanze Krehl zeigen, wie sinnvoll hier im Vogtland europäische Fördermittel eingesetzt werden“, meinte Rudolf Schwab aus Posseck. Der vom SPD-Verein Dreiländereck organisierte Tag führte am Tiefenbrunner Weißen Stein vorbei zur Körnerlinde und zur historischen Dreibistümerecke nach Eichigt. Hier informierte Bürgermeister Christoph Stölzel über die Steine auf deutschem Gebiet. Die Wanderung auf der Tour der Steine endete mit einem zünftigen Imbiss im historischen Pferdestall des Eichigter Bürgerhauses. Die Abgeordnete würdigte die Tour als „einmalig“ und als ein Beispiel von sinnvoll eingesetzten Fördermitteln der Europäischen Union.

Aus: „Frankenpost“

Schmunzelecke

Was während des Krieges so geredet wurde

Wenn zwoa Weiwa zsämmkumma, fahlts näi oa(n) Neuighkeitn, u dåu dauerts fei(n) oft sua läng, dass d Mülch dahoim dawaal üwalafft u dass s Heffadampfl oin af da Stöigh entgiagnkünn. Owa-r am schlechtn is hält, wenn d Weiwa üwa d Polatik kumma.

Wöi da Kröigh woar, is ållawaal üm d Kocherei gānga u dåu is ban Ua(s)stölln fest pääntscht u gmätscht wuarn, dass ma håut grod soot zan hurchn ghätt. Amål håuts Wickn gebm u döi woarn va Poln. Håut dåuh d Emma gsågt: „Heint koch ich Bol-schawickn, mouß sie hålt bål(d) zoustölln, da(ß) n sie woach wearn!“

Fraale, d Suargn üm dös, wos draß vüargānga-r is, woarn aa niat gring. Amål håbm sie dahaam d Ländkoartn heargnumma, wal an Nächborn Seina af da Krim woar u d Russn san aa droarkumma; dåu san sie mitn Finga auf deara schmoln Ländzunga ümgfoahrn, wåu döi

Krim-Insl (droa(n)hängt. Dåu tout d Mahm Berta an Daama u an Zeig-hafinga grod sua weit zsämm, wöi dös gmålt woar, u muint gāanz daasigh: „Leutla, ma koar s bål(d) niat glaabm, dass sich oina durch döi schmoole Klunzn durchzwānga koa(n)!“

Owa-r am meistn is ma(n) sölligha Tant in Harnisch kumma, wöi sie in äierschtn Weltkröigh in „Kreuzafruasch“ (su håut man sellmål s „Prāgha Åubmbladl“ ghåißen) glesn håut, da(ß) n unnara Leut zruck håbm möin. U åffa is da Clemenceau ua(n) d Front u bis in Schützngrobm ei(n) zan inspiziern. Ma(n) Tant, Gott låu(ß) sie sölligh rouha, håut dean Nāuma glesn, wöi ear gschriebm woar. Dåu is se owa in d Hitz kumma, håut dean „Kreuzafruasch“ am Tisch hi(n)ghaut u gsågt: „Wöi wolln denn döi an Kröigh gwinna, wenn sie d Menscher mit ua(n) da Front håbm!?“

Marie Wilfling



Wir gratulieren

Im September:

Zum 91. Geburtstag am 28. 9. 2014 Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechen.

Zum 88. Geburtstag am 25. 9. 2014 Herr *Herbert Kummer*, Gerlinden.

Zum 87. Geburtstag am 24. 9. 2014 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Nachträglich: Zum 80. Geburtstag am 8. 9. 2014 Herr *Hans Grimm*, Bruchköbel.

Im Oktober:

Zum 93. Geburtstag am 31. 10. 2014 Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach.

Zum 85. Geburtstag am 3. 10. 2014 Frau *Ilse Tittelbach* geb. Patzer, Cadolzburg. – Am 3. 10. 2014 Frau *Marta Knecht* geb. Penzel, Bergisch-Gladbach. – Am 22. 10. 2014 Frau *Elfriede Jackowski* geb. Seidl, Bad Heilbrunn.

Fürstenfeldbrucker Herbsttreffen

Am 23. 10. 2014 wollen wir wieder ab 14 Uhr im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36 zusammenkommen. Leider sind seit dem Herbsttreffen 2013 drei treue Heimatfreunde für immer von uns gegangen. Trotzdem hoffen wir wieder auf rege Beteiligung.

Unsere Toten

Am 20. 7. 2014 ist Herr *Erwin Ritter*, München, bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Er war 82 Jahre alt. Vor zwei Jahren ist seine Frau Grete am italienischen Urlaubsort ganz plötzlich verstorben. Die Eheleute Ritter waren treue Besucher sowohl der Roßbacher Zusammenkünfte zweimal im Jahr in Fürstenfeldbruck wie auch der monatlichen Ascher Treffen in München. Herr Dr. Friedrich sprach im Namen der Landsleute bewegende Abschiedsworte am Familiengrab im Münchner Waldfriedhof.



Spenden für die Roßbacher Ecke

Im Gedenken an Erwin Ritter, München: 30 Euro von Elfriede Wunderlich, München – 20 Euro von Helga Schlosser, Emmering.

Statt Blumen auf das Grab von Rudi Hofmann, Puchheim, 20 Euro von Helga Schlosser, Emmering.

Schmunzelecke

Owa niat bei miea

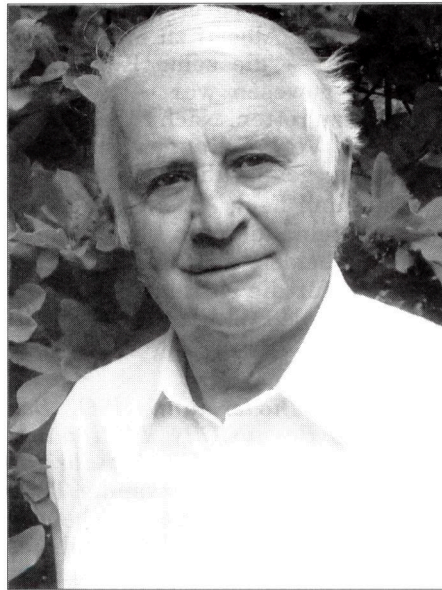
(Nacherzählt von
Richard Heinrich)

Innaran Dorf im Gebirch haout affran Oanäidhuaf a Frau gwohnt, dees woa a weng a Original, wöi ma laa sagt. Vaheirat woa sie niat und sie haout ihr Zeich alloi bewirtschaft. Dokta haout sie in ihrn ganzn Leem bisher koin braucht, owa dea Dokta, dea woos fua dees ganze Gebiet zoustände woar, dea ies öfta amaal va ihra aakäiert. Vielleicht haout`a denkt, dass sie ihm doch amaal braucht. Owa ea ies halt gern eiche za ihra, waal es woar halt imma a schäina Untahaltung und oftamaal han sie ah an Obstler mittanana trunkn und a kleuna Braoutzeit haout`a ah oft kröigt.

Sie haout gsagt: „Dokta, wenn iech amaal kroank bin, dann brauchst miea nea soong woos iech hoo, vashreim brauchst miea nix, dees woiß iech dann schaa selwa woos za machen ies!“ Owa dann haout sie ihn doch ammal kumma laoua, waal e kroank woa. Da Dokta haout`se oagschaut und haout gsagt sie söll sich aaszöiha. Sie wollt dees niat und haout sich dageng gschtreibt. Daou sagt da Dokta, dea woa schaa a weng grante: „Ja glaubst denn du, dass iech suawoos nuch niat gseah hoo?“

Sie sagt prompt draaf: „Dees glauwe schaa, owa niat bei miea!“

Gemäldeausstellung in Erlangen



Im Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit in Erlangen, Eggenreuther Weg 43, ist noch bis 30. 9. 2014 eine Gemäldeausstellung mit dem Titel „Harmonie der Farben“ zu sehen. Gezeigt werden Werke von Dr. Rüdiger Arnold, der aus Asch stammt (geboren 1942, Mutter Johanna Arnold, geb. Planer/Essigfabrik).

Er studierte Naturwissenschaften, promovierte in Organischer Chemie und befasste sich mit Naturstoffen. Mehr als 20 Jahre war Dr. Arnold Referent für Ernährung und zuletzt Ministerialrat beim Bayerischen

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in München. Seit 2007 malt er autodidaktisch in Acryl und Öl. Dabei erstellt er gerne eigenständige Interpretationen von Impressionisten wie Claude Monet oder Gabriele Münter. Seine Werke präsentierte er bereits in einigen anderen Ausstellungen im Raum München.

Leserbriefe

Frau Helga Braun, 37081 Göttingen, Allerstraße 1, schreibt an den Ascher Rundbrief:



Obenstehendes Foto zeigt fünf Generationen der jeweils ältesten Tochter aus Asch: Meine Ururgroßmutter Ernestine Adler, deren Tochter Bertha Schmidt, deren Tochter Elise Wolfrum, deren Tochter Erna Braun und mich als fast noch neugeborenen Säugling auf dem Schoß meiner Ururgroßmutter. Es stammt aus dem Jahr 1928, damals war meine Ururgroßmutter 90 Jahre alt.

Ich habe lebhaftige Erinnerung an sie. An der Hand meiner Mutter besuchte ich sie oft, immer saß sie im Rollstuhl mit dem Plaid über den Knien wie auf dem Bild, und immer an ihrem Sekretär, und schrieb: Memoiren, umfangreiche Korrespondenz, Antworten auf Fragen der Historiker von der Karlsuniversität Prag nach Einzelheiten aus dem 19. Jahrhundert. Sie war mit Cosima Wagner in Bayreuth befreundet gewesen, fast gleichaltrig, und soll 1930 gesagt haben: nun ist Cosima doch noch vor mir gestorben.

Ich erstarbte immer vor Ehrfurcht vor der für mich Uralten und Hoheitsvollen, bis der Moment kam, wenn sie zu einer bestimmten Schub-

Jubiläum der evangelischen Kirche in Nassengrub

Am Sonntag, den 28. September findet um 10.30 Uhr ein Festgottesdienst statt, dabei predigt der Senior des Seniorrates Westböhmens, Herr Miroslav Hamai.

Anschließend ist ein gemeinsames Mittagessen geplant, das Lokal wird Herr Pfarrer Kucera dann bekanntgeben.

Am Nachmittag findet um 14.00 Uhr am Friedhof in Nassengrub eine Andacht statt und anschließend ist dann um 15.00 Uhr in der Kirche ein Konzert mit dem „Chorus Egrensis“ aus Asch.

Herr Pfarrer Kucera würde sich auf guten Besuch des 100-jährigen Jubiläums der Kirche sehr freuen!

lade im Sekretär griff: dort lag die Schokolade, und ich bekam ein Stück abgebrochen. Ein einziges Stück: das war damals völlig in Ordnung. Ich war selig.

Dann kam ihr letzter Geburtstag, am 18. 4. 1936. Ihre ganze und sehr zahlreiche Nachkommenschaft war versammelt, und ich sah sie zum erstenmal im Bett liegend, mit ihrem Spitzenhäubchen auf dem Kopf.

Damals, es muss ungefähr 1935/36 gewesen sein, begann der Prager Radiosender zu senden, zuerst auf Tschechisch, später in einem zweiten Programm auf Deutsch.

Man tat vor der alten Dame sehr geheimnisvoll, eine große Überraschung wäre vorbereitet: es wurde das damals erste Radio hereingetragen, der Prager Sender eingestellt, es war eine seiner ersten Sendungen auf Deutsch, und eine unsichtbare Stimme tönte durch das weiträumige, menschenvolle Zimmer „Wir gratulieren Frau Ernestine Adler in Asch zu ihrem 98. Geburtstag!“

Alles war gespannt, ob diese ungewöhnliche Überraschung gelungen war. Aber meine Ururgroßmutter sagte nur — ich höre und sehe die Situation noch —: „Das - möchte - ich - nicht - mehr.“

Jahrzehnte später fand ich in Eckermanns „Gespräche mit Goethe“ eine aufschlussreiche Bemerkung: etwa 1832, kurz vor seinem Tod, sagte Goethe zu Eckermann: „Ich sehe das Maschinenzeitalter heraufkommen und mir wird angst und bange davor.“

Meine Ururgroßmutter war sechs Jahre danach geboren, sie war älter geworden als Goethe, aber sie teilte — vielleicht nur ahnend — seine Bedenken: ich verstand, dass sie das Ende einer großen Ära — wahrscheinlich sehr bewusst — erlebte, am Rande ihres eigenen Todes, und das eine in Frage stellte, indem sie das andere bejahte: ihr Leben endete am Ende einer großen geschichtlichen Epoche, und das war gut so.

Mein Leben lang hat mich ihr Vorbild begleitet und mir mein Überlebensziel vorgegeben: am Ende meiner Tage noch zu schreiben und zu veröffentlichen.

Ihr Haus, unterhalb der Steinschule in einem großen Garten, neben dem großen Block des Panzerhauses auf der anderen Straßenseite, wurde für mich noch einmal bedeutsam: Nach dem Kriegsende war Dr. Alberti, Bruder unseres Pfarrers, der Leibarzt der jugoslawischen Königin war, aus Belgrad zurückgekehrt und von den Tschechen seiner serbischen Frau wegen anerkannt. Er bewohnte das Haus meiner Ururgroßmutter.

Im August 1945 hatten wir nichts zu essen. Meine Mutter und ich hol-

ten Rübenblätter vom Feld. Genau auf der Höhe zwischen Panzerhaus und dem Haus, in dem nun die Altertis lebten, kam ein tschechischer SNB und riss meine Mutter von meiner Seite. Sie wurde ins Askonas verschleppt, ein ehemaliges Fabrikgebäude, das in den ersten Monaten nach Kriegsende zum ersten KZ wurde. Mich rettete meine Armbinde mit dem Roten Kreuz und dem Aufdruck: Ceskoslovenki cerveny criz.

Zuerst wusste ich nicht, wo meine Mutter ist, als ich sie fand, war sie entsetzt und sehr leidend. Sie muss Grausamkeiten erlebt haben, darüber schwieg sie ihr Leben lang. Noch einmal kam ich zu diesem Haus meiner Ururgroßmutter zurück, um Dr. Alberti zu bitten, meine Mutter — die seine Klassenkameradin gewesen war — aus dem Askonas zu retten. Nach zähen, langwierigen Verhandlungen mit den Tschechen gelang ihm dies auch.

Freud und Leid, Aufstieg und Fall so eng beieinander, ein kleines Haus steht für beides, und die fünf Generationen, für die es Heimat war, erlebten sich als Fußvolk der Geschichte.

★

Herr Kurt Biedermann, P.O. Box 399, 2600 Baguio City, Philippines, schreibt an den Ascher Rundbrief: Sehr verehrter Herr Alexander Tins!

Als 83er, in weiter Ferne lebender Ascher Landsmann, Westendener oder „Wildwestler“ genannt, möchte ich Sie bitten — falls Sie im Rundbrief, den ich seit vielen Jahrzehnten beziehe — einmal einen kleinen Platz für meine Erlebnisse frei hätten, dieselbigen früher oder später zu drucken.

Da wir nunmehr langsam die 90 ansteuern, würde mich interessieren, wer alles von Freunden, Schulkollegen, Bekannten usw. am Westend einst wohnhaft wie ich (Feuerbachstraße 1779 — freistehendes Zwei-Familien-Haus, erbaut 1929 von meinem Vater Alois Biedermann, sowie dessen Bruder Georg Biedermann) — also noch am Leben ist. Zuschriften hierher an mich würden mir große Freude bereiten! Ich nenne hier einmal einige Namen, die mir noch in Erinnerung sind: Ein sehr guter Freund Walter Schreiber, im Nachbarhaus (Fedra) wohnend starb leider um 2007. Nachfolgende Namen aus meiner näheren Umgebung, zum Teil direkte Freunde: Anton Pfeiffer, Rudolf Goldschalt, Alfred Gossler (Mai-Fredi), Ernst Lerch, Adam Thoma, Heini Martin, Walter Winterling, Arno Greiner, Oskar Deglmann, Anton Schug, Edi Kowanda, Trude Bareuther, Heinz Schönstein, Ernst Künzel, Gerhard Köhler, Franz Müller, Siegfried

Bernhard, Erwin Lauber, Hans Hilf, Adolf Lemmer. Viele werden sicher nicht mehr am Leben sein — unser aller Weg!

Zum Teil Schulfreunde aus der Rathausschule, der Steinschule sowie des Gymnasiums, zum Teil habe ich noch guten Kontakt zu einigen wenigen.

Mit einzelnen nur — betrieben wir „Schießübungen“ um die letzten Wochen vor Kriegsende... Walter mit seinem 5-schüssigen Colt cal. 12 mm, ich mit meinem 15-schüssigen belg. Browning cal. 9 mm. Nach dem Einmarsch der Amis verräumten wir wohlweislich diese Sachen. Schon in den ersten Tagen kam ein baumlanges Ami-Captain ins Haus, was meine Mutter nahe einer Ohnmacht brachte, doch dieser sehr anständige US-Offizier fragte lediglich in ruhigem Ton, ob wir Alkoholisches oder einen Fotoapparat gegen Essens-Rationen eintauschen möchten, er hätte im Camp (Tellgarten-Schießanlage) Lebensmittel-Rationen, welche er uns Zug um Zug bringen würde. Ich schleppte also mit Einwilligung meiner Mutter den französischen Sekt herbei, den mein Vater einmal aus seinem Urlaub mitgebracht hatte, und auch unseren Agfa-Foto. Hocherfreut — erstens weil er sich mit mir so gut in englisch unterhalten konnte, leerte er seinen mitgebrachten Seesack und übergab uns Weißbrot, Dosenkäse, Dosenfleisch, Schokolade und Kaugummis. Das Tollste für mich halbwüchsigen Schusswaffen-Freund aber war, dass mich Joe zum Übungsschießen, mehrmals in Tells Garten mitnahm, nachdem ich ihm vorher gebeichtet hatte, im Umgang mit Schusswaffen sehr vertraut zu sein. Er stellte mich — vorsichtshalber — als weitläufigen Verwandten bei seinen PFC, Sergeants u. Lt. I + II class — vor, glaubhaft, weil er Shulz hieß.

Mein hier eben geschilderter Fall dürfte wohl einmalig gewesen sein, leider zog diese Einheit nach wenigen Wochen weiter nach Osten — Eger — Prag. Durch jene unseligen Konferenzen, mussten sich dann die Amis aus den sudeten- wie ostdeutschen Gebieten wieder nach Westen zurückziehen (sonst säßen wir heute noch in Asch)! Das Werk von Beneš, Churchill, Roosevelt/Eisenhower und Stalin!

Sodann kamen danach die Tschechen, warfen Mutter und mich (Vater saß als POW in Manchester) aus unserem schönen freistehenden Haus hinaus, Drei-Stunden-Frist! Dort zogen dann tschechische Offiziere ein. Ich wohnte bei Opa und Oma Simon, „A. H. Straße“, mit Mutter, bis der Zettel mit der Ausweisung kam, ab ins Askonas... In der Zwischenzeit wurde ich von den

Narodny Spravces zur Arbeit zur Arbeit in die Maschinenfabrik Markmann abkommandiert — auch einige Westendener waren dabei, sowie Willi Leibl, der ins Futter der Drehbank rutschte und schwerste Armbrüche davontrug. Und genau an diese Maschine kam ich dann wochenlang. Danach an die verfluchte Eisen-Säge, welche mir ab und zu einen Stromschlag von 220 V und paar Ampere versetzte; als ich endlich lautstark protestierte, versetzte man mich in die Tüll- und Spitzenfabrik Stickerstraße, wo ich auch von Tschechen drangsaliert wurde, wenn ich nach ihrer Ansicht nicht schnell genug arbeitete.

Der Ausweisungsbefehl erschien mir dann schon wie ein Segen — unser Haus war verloren, somit meine Heimat — also besser vielleicht ab nach Deutschland. Mutti, Oma, Opa und ich ins Askonas und am 27. 7. 1946 gings nach Westen (zum Glück nicht nach Osten, wo man ir böse Sachen hörte).

Ich könnte noch viele Tatsachen aus dieser Zeit später einmal aufzählen, wenn Sie noch genügend Platz im Rundbrief für mich haben sollten.

Abschließend wäre noch zu erwähnen, dass mein Simon-Großvater (Ferdinand) mit Benno Tins gut bekannt war als Offizier in WK I. Er war auch einer der Bläser, welche Sonntag früh vom Turm der evangelischen Kirche ihre Choräle herunterbliesen. Übrigens waren wir lange mit den Simon-Großeltern zusammen, Auffanglager Bay. Eisenstein, danach lange in Plattling wohnhaft. Der Biedermann Großvater, der früher eine Schusterwerkstatt beim „Egerländer Schneider“, nahe Bahnübergang/Gollner betrieb zog später uns ins Haus und schusterte dort mit 80 Jahren immer noch ohne Brille! Er zog mit Tante Milli — ihr Mann E. Schneider fiel in Rußland — nach Eger, wo ich sie um 1960 herum mit meinem alten 1800 BMW besuchte — dann nie mehr sah. Vertreibungs-Schicksale!

Herzliche Grüße an alle

Kurt Biedermann



Frau Irmgard Heintl, Höinger Straße 13, 35085 Ebsdorfergrund schreibt an den Ascher Rundbrief:

In der Juli-Ausgabe des A. R. widerspricht Frau Helga Schlosser dem Ausdruck „Bettseucher“ für den Löwenzahn. Der Ausdruck leitet sich von der Tatsache ab, dass Bleichwäsche durch den Blütenstaub von Löwenzahn gelbe Flecken bekam!

Dass dieser Ausdruck nicht nur im Ascher Ländchen benutzt wurde wird von meinem aus Eger stammenden Mann bestätigt.

Fotos von Asch und Umgebung heute



Die mittlere Hauptstraße in Asch heute. Die Häuser an der rechten Straßenseite sind vor Jahren neu erbaut worden und sind meist Geschäfte und Banken. Der ehemalige Sebastian-Knüpfer-Platz ist ein Parkplatz. Die ersten Häuser auf der linken Seite sind auch vor Jahren neu erbaut worden. Ganz links ist die Einmündung in die Annagasse.



Ein Blick in die ehemalige Feldgasse von der Roglerstraße aus. An Stelle der alten Häuser stehen jetzt Wohnblocks.

Einladung zum ökumenischen Gottesdienst am 03. Oktober 2014 in der kath. Kirche Sv. Vaclav (St. Wenzel) in Eger, Tschechien

„VERSÖHNUNG LEBEN – DURCH BEGEGNUNG“
Ökumenischer deutsch-tschechischer Segnungsgottesdienst*

Dieses Jahr sollen vermehrt die heutigen Sorgen und Anliegen deutscher und tschechischer Christen in den gemeinsamen Blick genommen werden. Themen, aber auch Schwierigkeiten, die mitunter ihren Ursprung in der wechselvollen und nicht immer leichten deutsch-tschechischen Geschichte haben.

Aus diesem Grund laden die katholische und evangelische Pfarrei von Eger in Zusammenarbeit mit dem Kreis „UNA SANCTA“ am 03. Oktober 2014 wieder zu einem ökumenischen dt.-tschech. Segnungsgottesdienst ein. Vor dem Gottesdienst wird ein freiwilliger Gebetsweg von der Ortschaft Egerteich bei Hundsbach (Nähe Waldsassen) nach Eger stattfinden (ca. 9 km Länge). Beginn des Gebetsweges ist am **Fr., den 03. Oktober 2013 um 16:00 Uhr, am neuen Fahrradweg bei der Ortschaft Egerteich** (5 km nordöstlich von Waldsassen) Von dort werden wir betend, singend oder einfach nur schweigend gemeinsam nach Eger pilgern.

In der **katholischen Kirche Sv. Vaclav in Eger** (Adresse: Kamenná ul., 350 02 Cheb, Nähe Marktplatz) wird um **19:00 Uhr** der **Wortgottesdienst** beginnen.

Nach dem Gottesdienst wird es noch Gelegenheit zum persönlichen Austausch, Gespräch und Kennenlernen im katholischen Pfarrsaal neben der St. Nikolauskirche geben (Kostelní nám. 16, 350 02 Cheb). Ein Rücktransport für Teilnehmer des Gebetsweges nach dem Gottesdienst, von Eger nach Schloppach kann organisiert werden. Es wird aber um eine vorherige Anmeldung per e-mail bei Pfarrer Petr Hruska (farar@farnostcheb.cz) gebeten.

Für die katholische und evangelische Pfarrei in Eger
Petr Hruška und Pavel Hejzlar

Kleine Nachlese zum Heimattreffen:

Kürzlich hat mir eine Frau, die aus Niederreuth stammt, erzählt:

Vor vielen Jahren soll eine Wahrsagerin einmal gesagt haben, dass die Niederreuther einmal unter einem Baum Platz haben werden. Nun es war fast so, denn wir waren diesmal wieder sechs „echte Niederreuther“ beim Treffen und wir hätten wirklich unter einem Baum Platz gehabt!

Eingesandt von Richard Heinrich

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Ascher Gmeu München

Am 3. August 2014 fiel das monatliche Treffen der Ascher Gmeu München im Restaurant „Maibaum“ in Freimann mit dem 30. Heimattreffen in Rehau zusammen. Wegen Erkrankungen und Anfahrtsbehinderungen durch die Bayern-Radltour konnten mehrere, sonst regelmäßige Besucher nicht kommen, so dass wir nur zu viert waren: Frau Donner, Frau Kropf sowie das Ehepaar Friedrich.

Zu Beginn gedachten wir unseres so plötzlich durch einen Unfall ums Leben gekommenen, lieben Erwin Ritter. Er hatte am 20. Juli morgens wahrscheinlich eine Radtour nach Maria Eich unternehmen wollen und prallte bei Planegg mit einem Mühl-dorfer Motorradfahrer zusammen. Da er keine Papiere bei sich hatte, konnte er erst nach Tagen durch seinen Adoptivsohn identifiziert werden, der ihn tagelang nicht erreichen konnte und deshalb Vermisstenanzeige bei der Polizei erstattet hatte. Erschüttert über seinen plötzlichen Heimgang erhoben wir uns für eine Schweigeminute zu seinen Ehren. Er hatte uns noch beim Juli-Treffen einen sehr interessanten Vortrag über die Ascher Webereien vor 100 Jahren, die Neuberger Weberinnung und die Roßbacher Tüchelweberei gehalten.

Anlässlich des 100. Todestages des bedeutendsten Ascher Ehrenbürgers Gustav Geipel am 13. 7. 1914 präsentierte Dr. Friedrich eine Würdigung der großen Verdienste dieses Mäzens, wie den Ausbau der Firma Christian Geipel & Sohn zur größten Weberei in der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Einführung der Tüll- und Spitzenindustrie in Asch, die Verwaltung der Pilsener Aktienbrauerei sowie um das Wohlfahrts- und Ver-

schönerungseinrichtungen, soziale und medizinische Betreuung der Weber und ihrer Familien, vor allem auf Grund der damals grassierenden Lungentuberkulose. Ferner stiftete er die herrliche Orgel in der Ascher evangelischen Kirche, das Grundstück für das neue Gymnasium und einen namhaften Betrag zu dessen Erbauung.

Seine großherzigste Tat ist wohl seine Bereitschaft, sämtliche Straßen und Plätze der Stadt auf seine Kosten pflastern zu lassen. Eine Ausnahme bildete die Peint, in der zahlreiche wohnten, denen er die Übernahme der Pflasterkosten zumuten konnte.

Am 13. 6. 1914 tat er nach der Schlussfeier auf der Jahresversammlung der Obleute der deutschen Bezirke Böhmens den Ausspruch: „Ich liebe meine Heimat, ich liebe meine Heimat sehr“.

Vier Wochen später starb er plötzlich und unerwartet im Alter von 61 Jahren. Auch über den Tod hinaus hinterließ er der Stadt hohe Vermächtnisse, u. a. sechs Millionen Goldkronen.

Als Dank an seinen großzügigen Bürger wurde das Gustav-Geipel-Denkmal am Hasenlager an der Ringstraße errichtet, das sich nun mit der Erneuerung des Medaillons durch die Kunstschule in Böhmisches-Krumau wieder in einem prächtigen Zustand zeigt.

Dr. H. Friedrich

☆

Eindrücke und Erlebtes beim 30. Ascher Heimattreffen vom 1. bis 3. August 2014 in unserer Patenstadt Rehau, von der Ascher Gmeusprecherin München

Das ereignisreiche Treffen begann am Freitagabend mit der Ausstellung zum 100. Todestag (13. 7. 2014) des berühmtesten Ehrenbürgers und Gönners unserer Heimatstadt Asch *Gustav Geipel*.

Der Samstag verlief obligatorisch wie immer. Am Vormittag Mitgliederversammlung. Am Nachmittag konnte man im Foyer des Rathauses Kunstwerke der Ascher Stiftung betrachten. Den Höhepunkt dieses Tages krönte der Festakt der vor 60 Jahren geschlossenen Patenschaften der Landkreise Hof und Wunsiedel und den Städten Rehau und Selb. Alle Vorgesetzten dieser Städte, sowie Bürgermeister Michael Abraham von Rehau lobten die gute grenzüberschreitende Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen.

Ein sehr großes „**Dankeschön**“ gebührt dem Vorstand des Heimatverbandes Asch, Herrn **Horst Adler**, der sich stets mit uneingeschränkter Hingabe seinen Landsleuten in jeder Situation widmete. Ohne ihm und seinem dazugehörenden Team sähe vielleicht alles etwas negativer aus.

Der Höhepunkt dieses Heimattreffens war für mich persönlich die Einweihung unserer Ascher Kirchenglocke aus dem Jahre 1928 auf dem Rehauer Friedhof.

Es war eine einmalige, sehr ergreifende, und wenn ich sagen darf, unter die Haut gehende Begebenheit. Außerdem durften wir alle, die wir im Halbkreis um die hervorragend aufgehängte Kirchenglocke stehend, vier klangvolle Glockenschläge unserer Heimatglocke in uns aufnehmen. Dass da so manches Tränchen geflossen ist, kann man sich ja denken.

Die dazugehörenden Einweihungsworte sprachen — nach dem ökumenischen Gedenkgottesdienst in der Kirche — unsere Pastorin Helga Rueß-Alberti, Pfarrer Pavel Kucera und Diakon Hubert Freiburger. Es war ein sehr gelungenes 30. Heimattreffen.

Gertrud Andres-Pschera

Treffen des Freundeskreises Mairtal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung im Juli 2014

Am 25. Juli traf sich unsere Gruppe bei sehr heißem, schwülen Wetter im schönen Waldgasthof „Hirschgarten“ bei Bad Homburg im Taunus. Urlaubsbedingt und vielleicht auch wegen der Schwüle waren es dieses Mal nur 16 Personen. Elfi begrüßte in Vertretung von Gerhild die Teilnehmer. Wie immer genoss man die gute Küche. Mit angenehmer Unterhaltung, erzählen von früher und aktuellen Themen gingen die fröhlichen Stunden viel zu schnell dahin. Nach einer guten Tasse Kaffee oder einem Dessert war es wieder Zeit zum Verabschieden.

— ☆ —

Treffen des Freundeskreises Mairtal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung im August 2014

Bei strahlendem Sonnenschein und warmem Spätsommerwetter trafen wir dieses Mal in der Brauerei „Kronenhof“ auf der Zeppelinwiese in Bad Homburg fröhlich zusammen. Gerhild begrüßte die 23 Anwesenden mit einem Goethedicht, passend zur Jahreszeit. Danach wurden die Geburtstagskinder vorgelesen, von Kurt mit einem Lied geehrt, sowie die Grüße der Abwesenden überbracht. Besonders freuen wir uns immer, dass unsere Senioren „Tauschers“ immer dabei sind. Hanni war dieses Mal leider verhindert. Neu in unserer Gruppe, die Tochter der Künzel Rita aus der Lerchengasse. Dieses Mal konnte endlich wieder einmal Anneliese Bülow mit Mann dabei sein, unsere tapfere Hildegard mit Mann und Retti trotz der großen Entfernung, von der Tochter gefahren.

Dass man im hohen Alter auch noch besondere Wünsche haben kann, zeigte eine Meldung aus der „Frankenpost“. Eine 100-jährige Ascherin

hatte sich zu ihrem Ehrentag eine Männerstripteasegruppe, die „Wild Boys“, gewünscht und das Seniorenheim kam nach anfänglichen Bedenken dieser Bitte nach und es bereitete allen viel Spaß. So kam auch bei uns gleich Stimmung auf und das reichhaltige Essen schmeckte besonders gut. Aus unserer Gruppe waren acht Personen zum Heimattreffen in Rehau und Betty berichtete davon. Hans Tauscher, der auch in Rehau dabei war, verlas in Mundart den Text „Zwa, zwej, zwou“. Das mag für Auswärtige fast wie chinesisch klingen. Gerhild bot noch einen Witz an, so gibt es immer etwas zu lachen. Als Abschluss spendierten die Geburtstagskinder Hans und Gerhild Kaffee und Eis und Hildegard hatte extra Schokomuffins gebacken. Alle ließen es sich gut schmecken und es fand große Anerkennung. So flog die Zeit wieder dahin und der Heimweg wartete. Gerhild gab noch einen Text über die Senioren mit auf den Weg.

Am Freitag, 26. September wollen wir in Maintal in der Turnhallengaststätte in der Bahnhofstraße Oktoberfest feiern. „Ozapft is“. Packt Eure Dirndl und Krachledernen aus und bringt viel gute Laune mit. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069/54 56 05.

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 29. 10. 2014 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

93. Geburtstag: Am 24. 10. 2014 Herr *Erwin Schindler*, Am Sattelberg 3a in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Mähring bei Asch, Haus-Nr. 19.

92. Geburtstag: Am 23. 10. 2014 Frau *Anni Steglich*, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Hauptstraße 70.

90. Geburtstag: Am 18. 10. 2014 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peintstraße 20.

89. Geburtstag: Am 15. 10. 2014 Frau *Erika Mader*, geb. Lang, Ludwig-Thoma-Str. 9 in 97422 Schweinfurt, früher Asch, Freiligrathstraße 1810.

88. Geburtstag: Am 17. 10. 2014 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7 in 82210 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35.

86. Geburtstag: Am 8. 10. 2014 Frau *Gerda Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch.

80. Geburtstag: Herr *Arno Nappert*, Hugo-Haas-Straße 13 in 90427 Nürnberg.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

Im AUGUST 2014

88. Geburtstag: Frau *Inge Waxenberger* geb. Maisner.

87. Geburtstag: Frau *Gerda Haslach* geb. Goßler (Goaners/Glatz).

79. Geburtstag: Herr *Erich Hollelung*.

77. Geburtstag: Frau *Gertraud Leugner* geb. Baumgörtel (Schwen).

Im SEPTEMBER 2014

99. Geburtstag: Frau *Lina Heinzmann* geb. Fischer (bei Pfaffenhan- sel).

87. Geburtstag: Herr *Arnold Goßler* (Geipel).

81. Geburtstag: Frau *Erika Klügl* geb. Voigtmann. — Herr *Friedrich Zöfel* (Biener).

77. Geburtstag: Herr *Werner Kropf*.

70. Geburtstag: Herr *Horst Adler*.



Goldene Hochzeit

Herr **Peter Hucker** und Frau **Christiane**, geb. Zuhr, begingen am 14. August 2014 das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Hucker ist der Sohn des letzten deutschen Direktors der Neunteicher Spinnerei, Thonbrunn. Seine Frau stammt aus Schönlinde, Kreis Rumburg.



Diamant-Hochzeit



Ein nicht alltägliches Fest konnten am 7. 8. 2014 **Edgar** (82) und **Ilse Kluck** (82) begehen. Sie sind 60 Jahre glücklich verheiratet.

Am 7. August 1954 gaben sich die beiden in der St. Michaels-Kirche in Thiersheim das Ja-Wort und haben es bis heute gehalten. Ilse Kluck, geb. Klier, wurde in Asch geboren und hat dort auch ihre Kindheit verbracht. Der Vater (Albert Klier) war noch im Krieg, als sie mit ihrer Mutter Luise am Kriegsende aus ihrer Ascher Heimat vertrieben wurden. Im hessischen Hadamar fanden sie zunächst wieder ein Zuhause, und Ilse lernte dort ihren heutigen Ehe-

mann Edgar kennen und lieben. Auch als Ilse's Eltern — Luise und Albert Klier — Anfang der 50er Jahre in Thiersheim Arbeit fanden, und deshalb vom hessischen Hadamar in die Nähe der alten Heimat zogen, hatte die Liebe Bestand und führte das Paar schließlich am 7. 8. 1954 vor den Traualtar. Nachdem die beiden die ersten Jahre in Thiersheim und Selb gelebt hatten und die Töchter Karin und Dagmar geboren waren, bot sich für den jungen Familienvater 1960 eine berufliche Chance im Rhein-Main-Gebiet. Die Familie zog nach Offenbach am Main, wo Edgar und Ilse auch heute noch leben und sich wohlfühlen. Auf die Frage, wie das Rezept für so eine lange und gute gemeinsame Zeit heißt, sagten die beiden 82-jährigen Eheleute übereinstimmend: „Gegenseitiger Respekt, den anderen unterstützen und gemeinsame, aber auch unterschiedliche Interessen pflegen. So bleibt die Verbindung lebendig — so schaffen wir vielleicht auch die Eiserne Hochzeit in fünf Jahren.“

Anfang Oktober 2014 ist eine Familienreise zurück zu den Wurzeln vorgesehen. Dabei steht ein ausführlicher Besuch in Asch und Thiersheim auf dem Plan.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Für die Neuberger Kirche: Leopold Chalupa 50 Euro.

75jährige Konfirmation: Erwin Riedel 20 Euro.

10 Euro spendeten: Ursula und Wolfgang Scheidhauer; Elfriede Stenz; Ilse Wirth; Wilhelm Wurlitzer; Klara Bahr; Edith Weiss; Ilse Bischoff; Karin und Rudolf Petermann; Elfriede Lemke; Ernst Jäger; Gertrud Höhn.

15 Euro spendeten: Maria Basan; Elfriede Roth; Emmi Kanzmeier.

20 Euro spendeten: Hilde Burgheim; Rose-

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

#

Gebühr bezahlt

#0002381#0111000000/8/2014

Herrn

Dietmar Böhm

Kienwerder 6

17268 Mittenwalde

22

##

marie und Richard Rossbach; Gerda Frank; Ludwig Rosa; Liane Wurlitzer; Elfriede und Otto Wiesner; Ilse Cuntz; Otto Merz; Erna Schugat; Peter Hucker; Gisela Hendel; Irmgard Heini; Ernst und Ernestine Gebauer; Lina Funke; Maria und Richard Albrecht; Walter Zäh; Elfriede Zöbisch; Erna Grüner; Anneliese und Rudolf Günter; Irmgard Grabengießer; Helga Träger.

25 Euro spendeten: Elise Thorn; Elfriede Hacia; Dora Günthert; Gernot Dietrich.

30 Euro spendeten: Anneliese Ritter; Hilda Frötschner; Horst Künzel; Anna Steglich; Gustav Stöß.

40 Euro spendeten: Helga und Eduard Wunderlich.

50 Euro spendeten: Leopold Chalupa; Walter Ploß; Gertrud Jodl; Dr. Gerhard Baumgarten; Anton Hörl; Aina und Helmut Wunderlich; Anna Tauscher; Gertrud Pschera.

60 Euro spendete: Wilhelm Böhm.

100 Euro spendete: Helmut Müller.

150 Euro spendeten: Regina und Ernst Wilfer.

200 Euro spendete: Dr. Ernst Drechsel.

Liebe Landsleute! Im Namen der gesamten Vorstandschaft danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihre Spenden. Sie zeigen damit Ihre Verbundenheit mit uns und stärken die notwendige finanzielle Basis für unsere Arbeit. Herzlichen Dank!
H. Adler

Für die Ascher Hütte: Sieghild Forkel, im Gedenken an Walter Jäger 52 Euro — Eduard Schindler, im Gedenken an Ernst Glässel 30 Euro — Eduard Schindler, im Gedenken an Ernst Korndörfer 25 Euro — Christa Schroll, im Gedenken an ihren Vater Ernst Glässel 50 Euro — Liselotte Joachim, im Gedenken an Gretel Müller 50 Euro — Gertrud Pschera und Edwin Ludwig, für die Ascher Hütte 50 Euro — Maria Simon, für die Ascher Hütte 300 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Gertraud Windisch, Germering, im Gedenken an Rudi Hofmann und Erwin Ritter 50 Euro.

☆



*So sehr wir dir die Ruhe gönnen,
bleibt doch voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.*

Schweren Herzens, aber dankbar für die schöne gemeinsame Zeit, nehmen wir Abschied von

Liselotte Bozdech geb. Müller

Bartl Lotte aus Neuberg bei Asch

* 30. 12. 1928 † 24. 5. 2014

zuletzt wohnhaft in Kronach

In stiller Trauer: Ehemann **Ferdinand**
Sohn **Rudolf** mit **Gabi**
und alle Anverwandten

Der Trauergottesdienst fand am 3. Juni in Theisenort statt, anschließend war die Urnenbeisetzung.

*„Einschlafen dürfen, wenn man müde ist,
eine Last fallen lassen,
die man lange getragen hat,
das ist Gnade.“*



Elfriede Grimm

geb. Pöllmann

* 6. 12. 1929 in Asch

† 20. 8. 2014 in Hadamar

In Liebe und Dankbarkeit:
Rainer Grimm mit Familie
Sabine Eckrich geb. Grimm
mit Familie
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 5. September 2014 in Hadamar statt.

Kondolenzadresse:

Rainer Grimm, Auf dem Schendorn 1, 46399 Bocholt.

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Psalm 31,16

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater hat seine Zeit erfüllt.

Dr. med. Dieter Pfeifer

Augenarzt

* 21. 4. 1935 † 7. 6. 2014

In stiller Trauer:

Irmgard
Walther und **Jean** mit **Nicholas**
Jörg

Ullrich und **Katja** mit **Ina**, **Till** und **Luzie**

83334 INZELL, Bosten, Traunstein, München
Teisenbergstraße 4

Wir haben im engsten Kreis Abschied genommen auf dem Waldfriedhof in Hadamar (Hessen).

Nach einem Leben in Liebe und Fürsorge für ihre Familie mussten wir Abschied nehmen von unserer guten Mutter, Oma, Uroma und Tante

Frau Frieda Huster

geb. Ploß

* 30. 11. 1925 in Nassengrub

† 15. 8. 2014 in Raun / Vogtland

In stiller Trauer:
Ihre Kinder
mit Angehörigen
Rainer Huster
und
Steffi Ficker

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.